

Kapitel 1

Lichter in der Nacht

Die Lichter des nächtlichen Savalgor schimmerten sanft und in warmen Tönen herauf zu den Fenstern und Balkonen des Shabibspalasts. Ein milder Regen, den ein warmer Südwind mit sich gebracht hatte, war gerade über der Stadt niedergegangen, hatte die staubige Luft geklärt und die Gassen reingewaschen. Das nasse, dunkle Kopfsteinpflaster reflektierte die Lichter so gut, dass es aussah, als wäre die Stadt heute Nacht zusätzlich erleuchtet.

Alina, die Herrscherin von Akrania, stand auf dem langgezogenen Balkon des Shabibsflügels, starrte versonnen auf die Stadt hinab, ihre Stadt, und dachte dass es ein gutes Zeichen wäre, dass die Stadtwache inzwischen wieder darauf achtete die Hauptstraßen nachts erleuchtet zu halten. Die Bürger taten das ihre dazu, indem sie in den Gassen wenigstens eins ihrer Fenster im Untergeschoss mit einer Kerze erhellten. So etwas verbesserte den Gemeinsinn in der Stadt und schuf ein kleines Gefühl der Sicherheit – etwas, das Savalgor in diesen Tagen bitter nötig hatte. Die Stadt war in den letzten zwei Jahren geradezu ein Spielball des Schicksals gewesen und hatte viel erliden müssen. Langsam erholte sie sich wieder.

Was nicht auf den Palast zutrifft, dachte Alina bitter.

Bewusst ignorierte sie das, was ihm Zimmer hinter ihr vor sich ging, eine aufgeregte, wie auch missgestimmte Diskussion. Sie starrte hinab auf die Stadt, voller Kummer, die Hände um das Balkongeländer verkrampft - so als könne sie allein mit der Kraft ihres Willens der Stadt das aufzwingen, was jetzt so unsagbar wichtig war: Beständigkeit, Verlässlichkeit, Ruhe. Aber gerade das schien sich in genau die andere Richtung entwickeln zu wollen.

"Haben wir nicht genug gekämpft?", vernahm sie Victors wehmütige Stimme, der unbemerkt von hinten an sie herangetreten war. Sie schmiegte sich dankbar in seine Umarmung, gab sich für Momente einem Gefühl des Beschützseins hin, der Gewissheit, dass sie nicht allein war und nicht allein so dachte. "Haben wir nicht oft genug unser Leben riskiert, nicht genug Opfer erbracht?", fuhr er anklagend fort. "Sind nicht genügend unserer Freunde umgekommen? Ich verstehe das nicht."

Sie tastete nach seiner Hand, legte den Kopf in seine Halsbeuge. "Wir sind zu gut", sagte sie leise. "Zu nett, verstehst du? Wir sollten es so machen die. Weißt du noch, als sie den alten Prälat Falber vergiftet haben? Sie benötigten eine Stimme mehr im Rat, da haben sie einfach einen von der Gegenseite umgebracht. So leicht geht das."

"Du weißt, dass wir das nicht können", erwiderte er in einem Tonfall, als könnte sie das ernst gemeint haben. "Wir würden uns die Mittel unserer Feinde zueigen machen und wären bald nicht besser als sie."

Sie lächelte nur, wandte den Kopf und küsste ihn auf stoppelige Wange. Er war unrasiert, sah überarbeitet und übernachtigt aus. Seit Tagen kämpften sie mit den Ratsherrn, den Gildenabgeordneten und der Stadtverwaltung. Zum Glück standen die Offiziere der Palastgarde bisher noch treu zur Shaba.

"Wie geht es dem Kleinen?", fragte sie.

Victor seufzte. "Maric? Ach, mit dem würde ich jetzt gerne tauschen. Er hat keine Sorgen und schlummert wahrscheinlich friedlich an Hildas warmem Busen..."

"He!", beklagte sie sich lächelnd, und biss ihm leicht ins Kinn, "magst du denn meinen nicht mehr?"

Victor war nicht zu Scherzen aufgelegt, wieder seufzte er nur. "Es ist zum Verrücktwerden. Seit der alte Geramon tot ist, steckt das Land in Nöten - wir haben die tiefsten Täler durchschritten, und jetzt, wo sich alles zum Besseren wenden könnte, stellt sich dieser dreimal verfluchte Hierokratische Rat gegen uns. Wieder einmal – und schlimmer denn je. Ich war immer der Meinung, dass der Rat eine gute Sache wäre, dass

er ein Mittel wäre, die Macht und Willkür eines einzelnen Herrschers zu verhindern. Aber jetzt stellt sich heraus, dass genau dieser Rat das Hemmnis ist. Wie kann das nur sein?"

"Indem er sich aus korrupten Mitgliedern zusammensetzt. Das wissen wir schon lange. Das war schon zu Geramons Zeiten so."

"Ja. Damals hat es angefangen. Damals hatten Chast und seine Bruderschaft schon damit begonnen, ihn zu unterwandern. Aber wie kann das heute noch sein? Die Bruderschaft ist zerschlagen, das Land ist befreit! Ich kann nicht glauben, dass dieser kleine Rasnor von seiner dummen Insel aus, oder wo immer er sich auch versteckt, einen solchen Einfluss auf den Rat ausüben kann. Woher soll er diese Macht haben?"

"Es ist nicht Rasnors Einfluss oder seine Macht", hörten sie eine neue Stimme. Sie wandten ihre Köpfe nach links, Hellami hatte sich zu ihnen gesellt.

Sie trat zum steinernen Geländer des Balkons und stützte sich mit beiden Ellbogen darauf. "Ich bin hier aufgewachsen, wisst ihr?", meinte sie. "Savalgor ist noch nie ein Paradies der puren Freundlichkeit und Güte gewesen", sie schüttelte den Kopf. Ihr blondes Haar, zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, reflektierte das Licht, das aus den Fenstern zu ihnen herausdrang, während ihr Gesicht, der nächtlichen Stadt zugewandt, fast völlig im Dunkeln lag. Sie starrte versonnen hinab. "Nein, das hier ist ein raues Pflaster. Immer auf der Gratwanderung zwischen leidlicher Rechtschaffenheit und Zeiten, in denen man es nur noch ein richtiges Rattennest nennen kann. Zuletzt war es so."

Alina nickte stumm. Leandra hatte ihr einmal erzählt, auf welche Weise Hellami damals in Guldors Gefangenschaft geraten war. Ihr eigener Stiefvater hatte ihr mit einer Bande von Halunken aufgelauert und sie an den verruchten Mädchenhändler verhökert. Immerhin war das Scheusal Guldor jetzt tot. Sie selbst hatte es miterlebt.

"Es ist die Obrigkeit, wisst ihr?", fuhr Hellami fort und sah sie an. "Wenn die Obrigkeit korrupt und verdorben ist, machen die Leute es sich zueigen. Sie sagen sich: 'Warum soll ich ehrlich sein, wenn es die da oben auch nicht sind?' Mit so etwas beginnt das ganze Drama." Sie räusperte sich. "Ihr wisst, dass ich nicht euch beide damit meine. Sondern den Rat."

Wieder nickte Alina. "Ja, du hast Recht, Hellami. Ich erinnere mich. Damals, als der alte Geramon im Sterben lag, herrschte unter seinen vier Söhnen ein gewaltiges Gezänk. Jeder wollte den Thron für sich, und sie versuchten sich gegenseitig zu schaden und zu unterdrücken. Es kann gut sein, dass Chast und seine Bruderschaft diese Zeit nutzten, um in den Hierokratischen Rat und die Ämter einzudringen. Mit Schmiergeldern und anderen, zwielichtigen Dienstbarkeiten ist das in solchen Zeiten nicht schwierig."

"Und was hat das mit Rasnor zu tun?", fragte Victor.

"Eben nichts", erwiderte Hellami und blickte ihn an. In der Rechten hielt sie einen bemalten Tonbecher, aus dem sie nun einen kleinen Schluck nahm. "Es geht um diese Leute, die in bestimmte Positionen vorgedrungen sind. Mögen sie damals Bruderschaftler gewesen sein - heute ist es egal. Wer da noch ist und einen satten Bauch hat, der wird darauf achten, dass es so bleibt. Diese Leute kümmern sich nicht darum, wie es den Savalgorer Bürgern in zehn Jahren gehen wird. Wenn sie heute eine Möglichkeit sehen, an zehntausend Goldfolint zu kommen, dann holen sie sich diese Beute, egal, was es kostet. Auch wenn es bedeutet, dass in einem Jahr irgendwo der Hunger ausbricht. Das schert sie kein bisschen. Allein das ist der Grund, warum hier Rasnor letztlich doch Macht und Einfluss hat."

Alina atmete tief und langsam. Sie spürte, dass auch Victor an sich hielt. Aus Hellamis Stimme sprach eine leidenschaftliche Überzeugung, und auch eine unterschwellige Wut. Die momentane Situation in Savalgor und Akrania war ihr ein Gräuel – Hellami vertrat die Auffassung, man sollte den Hierokratischen Rat auflösen, notfalls mit Gewalt.

"Rasnor wird noch immer Leute hier in Savalgor haben", fuhr sie fort. "Vielleicht sogar noch den einen oder anderen direkten Kontakt unter den dreizehn Ratsherrn. In jeden Fall

wird er ihnen schmackhafte Angebote unterbreiten, darauf könnt ihr wetten. Und da die Zeiten schon lange vorbei sind, da der Rat von rechtschaffenen Männern beherrscht wurde, brauchst du nur darauf zu warten, Alina, dass diese Kerle dir in den Rücken fallen."

Alina schloss die Augen. Sie spürte, dass Hellami Recht hatte, aber ihr fehlten Mittel, diese Maßnahmen zu ergreifen. Würde sie befehlen, den Rat aufzulösen, würde sicher nicht die gesamte Palastgarde zu ihr stehen, denn ihr Befehl war nicht rechtens im Sinne der akranischen Gesetze. Und es hatte hier, in den Mauern dieses Palastes, bereits einmal eine Schlacht stattgefunden, in welcher die Soldaten gegen die eigenen Kameraden hatten kämpfen müssen. Das wollte Alina nie wieder erleben.

Darüber hinaus wusste sie nicht, woher sie die Härte für eine solche Entscheidung besaß. Es würde viele unschuldige Opfer geben. Selbst unter den Ratsherrn gab es auch solche, die man als gerecht bezeichnen musste – doch welche waren das? Sie hatte sie Übersicht verloren. Schon seit Tagen blieb sie den Sitzungen fern, denn die Debatten wurden äußerst hitzig geführt und die Motive der Prälaten waren in der Wirrnis dieser Tage kaum noch einzuschätzen. Anstatt über drängende Dinge zu sprechen, welche die Gefahren durch Rasnor und seine Reste an Drakken-Truppen betrafen, stritt man sich leidenschaftlich über dumme, eitle Dinge wie Handelszölle, Gildenprivilegien oder Amtssaläre. Es war zum Haare ausraufen!

"Du musst etwas unternehmen!", drang Hellami mit unerwarteter Plötzlichkeit auf sie ein. "Für mich ist dieses Leben im Palast nichts. Ich will wieder zu Jacko, in die Unterstadt. Aber ich traue mich nicht mehr in die Gassen hinab. Sie sind voller Halsabschneider, Mörder und Gesetzloser! So kann das nicht weitergehen! Ich liebe diese Stadt, aber im Moment ist sie ein nichts als ein Sumpf. Ein dreckiger Sumpf, in dem das übelste Gesindel leichtes Spiel hat. So lange dieser verrottete Haufen von einem Hierokratischen Rat in Savalgor das Sagen hat, wird sich das nicht ändern!"

Aufgebracht löste sich Alina von Victor und warf die Arme in die Luft. "Wie soll ich das machen, Hellami? Im Moment kann ich froh sein, mich noch Shaba nennen zu dürfen. Ich weiß eine Handvoll Offiziere der Palastgarde, die zu mir stehen würden – aber die anderen? Es würde ein blutiges Gemetzel geben!" Sie blieb schnaufend stehen, sah ihre Freundin mit verbitterten Blicken an. "Und was soll ich den Offizieren sagen? Zerschlagt den Hierokratischen Rat und verhaftet die Ratsherrn, weil... weil sie mir nicht passen? Wie soll ich den Hauptleuten erklären, warum sie alles, was Recht und Gesetz ist, vergessen, und sich in einen unsichern und dazu noch lebensgefährlichen Kampf stürzen sollen? Das könnte sie alle an den Galgen bringen!"

Hellami stand mit geballten Fäusten vor ihr. "Lass mich Jacko holen", sagte sie leise. "Vielen von seinen Leuten sind ohnehin schon hier im Palast."

"Was?", keuchte Alina.

"Der Rat tagt ohnehin gerade. In einer Stunde bin ich wieder da und habe hundert Mann verfügbar, richtige Kämpfer. Bevor die Palastgarde merkt, was passiert ist, haben wir die diese dreizehn alten Knacker in nette Päckchen verschnürt und in irgendeinem feuchten Rattenkeller eingelocht. Wo sie auch hingehören." Sie warf Victor einen grimmigen Blick zu. "Entschuldige, zwölf."

"Aber Hellami!", rief Alina. "Das... das wäre ein Staatsstreich!"

"Ein Staatsstreich?", brauste Hellami auf. "Du bist hier der Staat! Du bist die Herrscherin von Akrania. Du sorgst nur für Ordnung, du mistest den schlimmsten Dreckhaufen von Akrania aus!"

"Sie hat Recht!"

Alina fuhr herum. Es war Victors Stimme gewesen.

Er trat zu ihr hin, nahm ihre beiden Hände, und noch bevor sie sich leidenschaftlich gegen das wehren konnte, was er offenbar seit wenigen Augenblicken im Sinn trug, spürte sie, wie er sie durch seine Berührung innerlich wärmte, ihr neue Kraft gab. Die Kraft, selbst diese wahnsinnige Tat ins Licht des Möglichen zu rücken.

"Vielleicht...", begann er, dabei unsicher zu Hellami blickend, "... vielleicht muss man manchmal den Mut aufbringen, mit Gewalt etwas durchzusetzen, selbst wenn man dabei ein Unrecht in Kauf nehmen muss. Überleg nur, was alles passieren könnte, wenn wir diesen Mut jetzt nicht aufbringen, wenn wir es darauf ankommen lassen, dass Rasnor noch mehr Einfluss gewinnt. Er hat Roya und Munuel in seiner Gewalt, er kann uns erpressen, und gleichzeitig den Rat lenken, wie er es möchte. Das können wir nicht länger zulassen!"

"Genau!", sagte Hellami leidenschaftlich, trat zu Alina und fasste sie am linken Unterarm. "Lösen wir diesen Rat einfach auf. Stell Dir nur vor – er ist plötzlich nicht mehr da!" Sie schnippte mit den Fingern. "Einfach weg! Dann sinkt Rasnors Macht auf einen Schlag ums Tausendfache!"

Verwirrt blickte Alina zwischen Victor und Hellami hin und her. Eine plötzliche Hitze durchströmte sie – die Hitze der Versuchung, diese Sache wirklich zu tun. Die Schwierigkeiten wuchsen ihr langsam über den Kopf. Leandra war im All verschollen, Roya und Munuel waren entführt, und mit ihnen Dutzende von Leuten aus Malangoor. Von Azrani, Marina und Ullrik gab es noch immer keine Nachrichten, obwohl schon zwei Trupps mit Drachen nach Veldoor entsandt worden waren. Und Rasnor, dieser verfluchte, kleine Rasnor! Irgend etwas Übles führte er im Schilde. Dazu noch die Schwierigkeiten hier in Savalgor... Sie stöhnte leise. Wenn sie jetzt nicht einen großen Befreiungsschlag wagte, würde sie binnen Kurzem untergehen.

"Und... ihr meint wirklich, wir könnten..."

"Gib mir die Erlaubnis, Jacko zu holen!", verlangte Hellami. "Jetzt sofort. Es sind noch zwei Stunden bis Mitternacht, und bis dahin debattiert der Rat allemal noch. Wenn wir schnell sind, können wir sie alle kriegen – und dann ist es vorbei mit dieser korrupten Drecksbande!"

"Aber... was willst du mit ihnen machen? Wir können sie doch nicht..."

"Wir verschleppen sie erst einmal, der Rest interessiert im Moment nicht", erwiderte Hellami barsch. "Hauptsache, wir sind sie erst einmal los. Was meinst du, Victor?"

Victor nickte entschlossen. "Wir stellen rasch einen Ausschuss auf und klagen sie an. Korruption, Umsturzversuch... egal. Irgendwas."

"Aber wir haben doch gar keine Beweise..."

"Die zusammenzutragen, ist Aufgabe des Ausschusses." Hellami lachte grimmig auf. "Das kann Jahre dauern!"

"Und all die Unschuldigen? Es gibt sicher ein paar unter ihnen, die schon immer rechtschaffen waren..."

Victor nahm Alinas Hände fester. Seine Augen leuchteten regelrecht. "Du darfst jeden von ihnen einzeln verhören und entlassen, wenn du willst, Alina. Ich verspreche es dir. Aber Hellami hat Recht. Wir müssen etwas tun – je eher, desto besser. Von mir aus noch in dieser Stunde. Wer weiß, was diese Kerle gerade wieder aushecken!"

Alina versuchte den Mut zu fassen, Ja zu sagen. Gerade, als sie sich dazu durchgerungen hatte, flog drinnen die Tür auf.

*

"Wir müssen fort!", rief Hochmeister Jockum in den Raum. "Schnell! Es geht um Minuten!"

Mehrere Personen schossen von ihren Sitzplätzen hoch: die beiden Magier Cleas und Zerbus; Marko, der noch immer einen bandagierten Arm in der Schlinge trug; Meister Izeban, der kluge Erfinder, Matz, der Mörder, ein ganz spezieller Freund von Alina, sowie Hilda und Yo, die Diebin. Gerade waren die beiden aus dem Nebenraum gekommen, wo Cathryn und Maric schliefen. Vom Balkon kamen Alina, Victor und Hellami herein, alle trugen betroffene Mienen.

Jockum schloss eilig die Tür hinter sich, wandte sich den Anwesenden zu. "Rasnors Forderung ist im Rat bekannt geworden!", rief er aus. "Dass er die Säuleninsel

zurückhaben will! Sie wissen auch von Malangoor, und dass es überfallen wurde."

"Was?", rief Alina entsetzt aus und eilte auf ihn zu.

Hochmeister Jockum, der Primas des Cambrischen Ordens, schnaufte heftig - offenbar war er den ganzen Weg vom Sitzungssaal des Hierokratischen Rates bis hier herauf gerannt. "Hoffentlich ist niemandem aufgefallen, wie ich mich davongestohlen habe. Sie haben heiß debattiert, es gab rüde Anschuldigungen gegen dich, Alina - gegen dich und uns alle. Haltlos natürlich, aber du weißt ja, wie die Ratsherrn eingestellt sind. Gerade waren sie dabei, die Offiziere der Palastgarde herbeizuzitieren. Das kann nur bedeuten, dass sie dich wieder einmal festsetzen wollen, Alina. Wenn das jetzt passiert, ist alles aus! Du musst fliehen - sofort!"

Alina war bleich vor Schreck, ihr hübsches Gesicht nur noch eine Maske des Schocks und des Entsetzens. Hilfe suchend blickte sie nach rechts und links über die Schultern, wo Hellami und Victor an sie herangetreten waren. "Fliehen?", keuchte sie. "Wir wollten eigentlich gerade..."

Jockum blickte verwirrt zu Hellami, die gerade einen saftigen Fluch ausgestoßen hatte, in Victors Gesicht war nur Wut abzulesen. Fragend zog der alte Magier die Brauen in die Höhe, blickte Alina an. "Was wolltet ihr?", forschte er.

"Wir hatten uns gerade entschlossen, diesen Dreckhaufen auszumisten!", knirschte Hellami mit geballten Fäusten. "Mit Gewalt, versteht Ihr, Hochmeister? Akrania wird untergehen, wenn wir diesen Betrügern noch länger gestatten, das Heft in der Hand zu halten."

Der Primas holte tief Luft, musterte die drei eingehend. Schließlich nickte er. "Ungesetzlich, aber kein schlechter Gedanke. Wie auch immer ihr das anstellen wolltet. Aber nun ist es zu spät. Der Rat hat sich bereits formiert, ich befürchte, dass eine Anweisung unterzeichnet wird oder schon wurde, die dem Kommandanten der Palastgarde befiehlt, dich festzunehmen, Alina."

"Was?", riefen mehrere Stimmen im Chor.

Marko mit seinem bandagierten Arm kam herbeigehumpelt, Izeban und Hilda traten zu ihnen und selbst Matz mit seinem schlichten Gemüt, der meist nur stumm und lächelnd bei ihnen saß, und sich darüber freute, der Freund und Lebensretter der Shaba zu sein, war an den Kreis herangetreten. Seine Miene drückte Besorgnis aus.

"Man sieht dich als Gefahr, Alina, dich und uns. Sie wissen, dass Roya und Munuel in der Gefangenschaft Rasnors sind, und schreien herum, dass man nicht zulassen dürfe, dass du dich auf diese Weise erpressen lässt. Das alles ist nur ein widerliches Possenspiel, denn sie wollen nur freie Bahn haben, um mit diesem Verräter Rasnor gemeinsame Sache machen zu können."

"Und Ihr glaubt, Hochmeister", meldete sich Marko, "dass die Palastgarde sich da einspannen lässt? Dass sie ihre eigene Shaba einsperren würden, nur auf so ein dummes Papier eines korrupten Rates hin?"

"Wenn wir's drauf ankomm' lassen, könnt's dumm ausgehn." Das war Matz gewesen. Alle starrten ihn an. Obwohl alles andere als ein Stratege, war der kleine, rundliche Kerl jetzt womöglich durchaus berufen, das Gebot der Stunde auszugeben. Mit besorgter Miene hob er eine Hand in Richtung Alina. "Du musst abhaun, Shaba. Wenn du mal im Palastkerker sitzt, kriegen wir Euch da nich mehr raus."

Alina entfuhr ein bitteres Lachen. Noch immer sprang Matz wie ein kleiner, unbedarfter Junge zwischen du und Ihr und Alina und Shaba hin und her. Aber er war auch noch immer von Sorge um sie erfüllt. Matz, der Mörder. Der damals mit bemerkenswerter Kaltblütigkeit Guldor umgebracht hatte, um sie zu befreien. An die Bluttat danach mochte sie gar nicht mehr denken.

"Muss ich wirklich fort?", fragte sie mit Hilfe suchenden Blicken. "Was wird aus der Stadt? Aus den Bürgern, die sich gerade von all dem Krieg und Kampf erholen? Aus den Häusern, die wieder aufgebaut werden und den Kindern, die wieder in die Schulen gehen

sollen?"

Jedem war klar, dass Alina in den letzten Monaten viel für Savalgor getan hatte. Sie hatte dem Hierokratischen Rat Mittel für den Wiederaufbau der Stadt abgetrotzt, den Armen geholfen, die Märkte wiederbelebt, und das gesellschaftliche Leben wieder in Schwung gebracht. Der Cambrische Orden war wiederentstanden, die Basilika und der Palast wurden instand gesetzt, und die Gilden und Zünfte hatten ihre Arbeit wieder aufgenommen. Und all das, während der Hierokratische Rat in selbstsüchtiger Weise um seine Pfründe stritt. Alina ein einziger Glücksfall für die Stadt gewesen. Aber sie war eine Shaba des Volkes, keine des Krieges.

"Du hast ein gutes Herz, mein Kind", sagte Jockum väterlich und nahm ihre Hände. "Und deswegen müssen wir alles daran setzen, dass du Shaba bleibst, oder wenigstens... es wieder werden kannst – später. Im Moment hast du keine Aussichten gegen diese verruchte Bande des Rates. Du musst fliehen." Er blickte in die Runde. "Wir alle müssen fliehen. Ich befürchte das Schlimmste. Rasnor nimmt durch geschickte Manöver Einfluss auf den Rat. Prälat Uddrich ist nun schon der Wortführer, und er macht ein enormes Geschrei. Die wenigen, die noch auf unserer Seite stehen, wagen kein Aufbegehren mehr, aus Angst, sie könnten aus dem Rat gedrängt werden, oder weil sie gar fürchten, ihr Leben wäre bedroht."

"Und wohin fliehen? Nach Malangoor?"

Hochmeister Jockum wandte sich um, musterte die Tür hinter sich. Alle folgten seinen Blicken. Dort lag die Halle der Shabagemächer, von dort aus gab es zwei Fluchtmöglichkeiten.

"Entweder nach Torgard, durch den geheimen Tunnel unter dem Badezimmer, oder nach Malangoor, durch das Stygische Portal", sagte Victor.

"Torgard ist kein wirkliches Versteck", wandte Yo ein. "Wir hätten allein Schwierigkeiten, hinein zu kommen. Die Gänge unter dem Meer sind überflutet, und das Höhlensystem im Stützpfiler ist längst nicht mehr geheim."

"Aber Malangoor ist nicht sicher", entgegnete Marko. "Rasnor weiß wo es liegt, und könnte es jederzeit wieder angreifen. Und dann ist da noch... dieser Malachista."

Ein kurzer Moment betroffenen Schweigens legte sich über die Anwesenden. Es gab ein düsteres Geheimnis, über das sie noch immer denkbar wenig wussten. Rasnor hatte sich offenbar einen dieser dämonischen Riesendrachen gefügig machen können, und ihr geheimer Stützpunkt Malangoor, ein weit entlegenes Dorf in den Bergen des Ramakorums, lag unter der ständigen Bedrohung, dass diese Bestie dort wieder auftauchte.

"Im Moment gibt es noch einen wichtigeren Punkt: was ist, wenn man uns verfolgt? Wie geheim sind diese beiden Fluchtwege?"

Alina schüttelte den Kopf. "Wir haben sie strengstens geheim gehalten. Von der Dienerschaft weiß niemand davon, da passen immer Jackos Männer auf, wenn hier sauber gemacht wird. Und selbst unter denen gibt es nur...", sie dachte kurz nach, "... vier Leute, die Bescheid wissen. Aber auf die können wir uns verlassen."

Victor drängte sich nach vorn. "Ich entscheide das jetzt!", kündigte er an. "Torgard ist mir schlicht uns einfach zu nah, und vor allem: es gehört nicht uns! Wer weiß, wer sich dort noch alles herumtreibt. Am Ende irgendeiner übrig geblieben Bruderschaftler..."

Es klopfte.

Victor verstummte, alle Blicke wandten sich furchtsam der Tür zu. Marko humpelte mit entschlossener Miene auf die Tür zu und öffnete sie einen Spalt. "Was ist?", knurrte er hinaus.

Kurz darauf öffnete er die Tür ganz, draußen stand Paul, einer der Männer aus Jackos Bande, die schon seit Monaten einen ganz persönlichen Trupp von Leibwächtern für die Shaba stellten. Er deutete lässig mit dem Daumen über die Schulter und sagte: "Tagchen, Leute. Da sind'n paar Kerle von der Palastgarde, die wolln die Shaba sehn. Soll ich sie

reinlassen? Sehen ziemlich offiziell aus, die Knaben."

Mit ein paar Schritten war Victor bei Paul und packte ihn am Hemd. Paul war so überrascht, dass ihm ein kleines Hölzchen, auf dem er gekaut hatte, aus dem Mundwinkel fiel.

"Hör auf mit diesem dümmlichen Getue!", knirschte Victor ihn an. "Jetzt könnt ihr Kerle zeigen, ob ihr was taugt! Haltet uns diese Gardisten noch für fünf Minuten vom Leib – und wenn es euer Leben kostet! Es geht um alles oder nichts! Kriegt ihr das hin?"

Paul straffte sich, seine Augen blitzten auf, energisch befreite er sich von Victors Griff. "Fünf Minuten. Du kannst dich drauf verlassen, Junge." Augenblicke später war er verschwunden.

Victors Herz schlug dröhnend. Die beleidigende Anrede Pauls schluckte er, so waren diese Kerle eben. Als er sich umwandte sah er, dass alle anderen von ebenso großer Unruhe gepackt worden waren wie er selbst. Jetzt ging es um Sekunden.

"Wir gehen durchs Stygische Portal!", befahl er, fest entschlossen, keinen Widerspruch zu dulden, selbst wenn er von Jockum oder Alina kam. "Das Drachennest können wir erst einmal verteidigen, dazu sind wir stark genug. Aber jemand muss hier bleiben. Wir können das Portal nicht offen lassen. Wenn die Palastgarde es entdeckt, sind wir auch im Drachennest nicht mehr sicher."

Betroffen sahen sie sich an. Hier zu bleiben bedeutete, der Palastgarde in die Hände zu fallen.

Alina eilte los um ihren kleinen Sohn Maric zu holen, Hellami folgte ihr, um die Cathryn, die siebte Schwester des Windes aus dem Bett zu holen. Hilda machte sich ebenfalls auf den Weg, um das nötigste an Wäsche für den Kleinen zusammen zu raffen.

"Ich mache das", erklärte Yo und winkte sie davon. "Los, verschwindet!"

"Hier kannst selbst du ihnen nicht entkommen", erwiderte Victor.

"Doch, das schaffe ich. Ich hab schon eine Idee. Matz, hilfst du mir?"

Der untersetzte, rundliche Mann nickte. Wenn es um die Sicherheit seiner Shaba ging, kannte er keine eigenen Interessen.

"Dann los", drängte Hochmeister Jockum. "Wer weiß, ob Paul und seine Männer die Gardeleute tatsächlich fünf Minuten zurückhalten können."

Alina kam mit Maric auf dem Arm zurück, übergab den Kleinen rasch an Hilda und eilte schnell zurück, um noch etwas zu holen. Victor machte sich daran, in der Eingangshalle die geheime Tür in der Wandvertäfelung zu öffnen, hinter der es über eine geheime Treppe hinab in die Halle des Stygischen Portals ging. In diesem Moment wurden draußen laute Rufe laut. Schwertergeklirr wurde hörbar.

"Mach Ihr das, Izeban!", befahl er dem kleinen Erfinder, riss sich das Hemd vom Leib und warf es dem verdutzten Marko zu. Rasch zog er sich die Schuhe aus. Mit nacktem Oberkörper durcheilte er die Halle, öffnete die Eingangstür trat hinaus, und zog sie wieder hinter sich zu. Paul und zwei seiner Kumpane standen mit gezogenen Schwertern einer Mannschaft von nicht weniger als zwei Dutzend bewaffneten Gardesoldaten gegenüber.

"Was ist hier los?", rief Victor mit lauter Stimme. "Die Shaba stillt ihr Kind! Warum zum Teufel herrscht hier so ein Lärm?"

"Macht den Weg frei!", brüllte ein Hauptmann. "Auf Befehl des Hierokratischen Rates!"

Todesmutig stellte er sich dem Hauptmann und seinen Leuten barfuß und mit nacktem Oberkörper entgegen. "Der Hierokratische Rat?", brüllte Victor zurück. "Du meinst den Lumpenhaufen da unten im Sitzungssaal? Dieses Pack von Betrügnern, die die Stadt und das Land ausbluten lassen?" Er warf dem Mann ein Lachen entgegen. "Glaubst du, von denen lasse ich mir meinen Abend versauen, Hauptmann?"